

SWR2 Glauben

Was ist Trost?

Über eine vergessene Geste

Von Jonas Weyrosta

SENDUNG 28.05.2023 / 13:30 UHR

Redaktion: Esther Saoub

Redaktion Religion, Migration und Gesellschaft

SWR2 Glauben können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören: swr.de/swr2/programm/podcast-swr2-glauben-100.html

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendungen stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit.

Kostenlos herunterladen:

Musik 1 Gisbert zu Knyphausen, das Licht dieser Welt

O-Ton 1 Johanna Haberer Es ist eine Illusion, sich vorzustellen, man könne das Leben autark, autonom und immer als Gewinner führen.

O-Ton 2 Jean-Pierre Wils Wir führen kein Leben in einem totalen Wissen über die Gründe und Abgründe in unserem Leben. Und genau deshalb, weil wir diesen Sinn nicht kennen, sind wir tröstbedürftig.

O-Ton 3 Claudia Goller Die Frage ist ja: Ist die Endlichkeit nur deshalb zu ertragen, weil ich darauf hoffen kann, dass nach dieser Endlichkeit die Ewigkeit kommt?

O-Ton 4 Michaela Müller Trost kann sein, sich geborgen zu fühlen, sich bedingungslos geliebt zu fühlen, sich nicht allein zu fühlen, enge Verbindung zu haben

Ansage

Was ist Trost? Über eine vergessene Geste. Eine Sendung von Jonas Weyrosta

Atmo 1

Sprecher 1 Kaum bin ich im Kinderhospiz Stuttgart angekommen, treffe ich das erste weinende Kind. Ein Mädchen, vielleicht zehn oder elf Jahre alt, sitzt in einem Rollstuhl vor mir im Aufzug, um ihren kleinen Körper winden sich viele Schläuche, ihr Gesicht ist schmerzverzerrt. Eine Frau, vermutlich ihre Mutter, streichelt über die Schulter des Mädchens, versucht das Kind zu trösten.

Das Kinder- und Jugendhospiz befindet sich in einer erhabenen Jugendstil-Villa, umgeben von einem großen Garten mit alten Bäumen. Von hier aus hat man einen freien Blick über den sogenannten Kessel, die ins Tal gedrängte Innenstadt Stuttgarts.

Atmo 2

Ich bin verabredet mit Michaela Müller, sie leitet den Stationsbetrieb im Hospiz. Frau Müller bittet an einen kleinen Tisch in ihrem engen Büro im Dachgeschoss, an der Pinnwand hängen Fotos und Malereien von Gästen, wie die kranken Kinder hier heißen. Ich bin hierher gegangen, weil ich wissen will, was Trost ist, wie man tröstet. Und weil ich mir kaum vorstellen kann, dass es an einem solchen Ort wirklich Trost gibt – schließlich sind in einem Kinder- und Jugendhospiz junge Menschen, die bald sterben müssen. Noch bevor ihr Leben so richtig Fahrt aufgenommen hat. Was gibt es Ungerechteres, und welcher Trost soll da helfen?

O-Ton 5 Michaela Müller Ich glaube, dass Trost immer möglich ist. Manchmal ist es fokussiert auf die Eltern, manchmal auf die Geschwisterkinder und eben manchmal auf das kranke Kind. Wir versuchen, die Symptomlast von dem kranken Kind so gering wie möglich zu halten. So, dass es schmerzfrei, angstfrei, ruhig sein kann.

Sprecher 2 Auf zwei Stockwerken gibt es hier acht sogenannte Gästezimmer. Die meisten 'Gäste' haben schwere chronische Krankheiten, Muskeldystrophie, Stoffwechselerkrankungen oder sie leiden an den schweren Folgen einer Frühgeburt. Hinter ihren Eltern liegen oft viele Jahre der Pflege, alles Menschenmögliche haben sie getan und kamen dabei irgendwann selbst an ihre Grenzen. Manchmal ist der Hospizaufenthalt auch dafür da, dass sich die Familien erholen können. Dass ihnen jemand die Pflege des Kindes abnimmt, sich ihre Ängste anhört, sie tröstet.

O-Ton Michaela Müller 8–Wir möchten schon, dass mit den Kindern gesprochen wird und dass die Kinder um ihre Krankheit wissen, auch um ihre Perspektive wissen. Wir versuchen da immer sehr offen damit umzugehen. Manche Familien wollen das nicht und dann respektieren wir das auch. Aber wir sagen auch immer: Wenn das Kind uns direkt fragt, werden wir das Kind nicht belügen.

Und ich persönlich bin überzeugt, dass jedes Kind weiß, wie es um es steht, auch wenn es ihnen von den Eltern vielleicht nicht gesagt wurde. Kinder haben da ein feines Gespür. Die spüren natürlich die Trauer, den Schmerz der Eltern. Die nehmen so viel wahr, was uns gar nicht bewusst ist. Ich bin überzeugt, dass es alle Kinder wissen.

Sprecher 3 Michaela Müller erzählt, dass sie in vielen Jahren Hospizarbeit auch einige Kinder erlebt hat, die sich mit der Perspektive, früh zu sterben, irgendwie sogar anfreunden konnten – ihren Tod zu akzeptieren bereit waren.

O-Ton Michaela Müller 9 Das ist noch nicht so angstbesetzt bei vielen Kindern und dadurch sind sie auch viel offener in Gesprächen. Und ich habe auch immer den Eindruck, dass Kinder noch eine ganz natürliche Spiritualität besitzen, die sich manche Dinge eben ganz anders erklären wie wir Erwachsene. Man lebt, man stirbt, man kommt wieder zur Welt, denken viele. Also immer dieses Wechselspiel des Lebens, das können die ganz gut für sich spüren. Vielleicht auch, weil sie ja Freude und Traurigkeit sehr schnell hintereinander verspüren können. Bei diesen Kindern erlebe ich auch ganz häufig, dass sie eher die sind, die ihre Eltern trösten, indem sie sagen: Ja, dann habe ich doch keine Schmerzen mehr, oder ich sitze dann nicht mehr im Rollstuhl. Also einfach so Dinge, die in ihrem kindlichen Verständnis dann besser sind nach dem Tod.

Atmo 3

Sprecher 4 Frau Müller erzählt und ich versuche mir vorzustellen, wie es wohl den Eltern gehen muss, die wissen, dass ihr Kind sterben wird. Mir wird schlecht bei diesen Gedanken. Und ich frage mich, was diese Eltern trösten könnte. Wie findet man sich damit ab? Findet man sich überhaupt damit ab?

O-Ton Michaela Müller 10 In manchen Situationen kann man auch nicht trösten, mit Worten zumindest. Also ich glaube, dass Trost immer möglich ist, aber dass Worte da oft abprallen, dass zunächst mal Garnichts möglich ist und dass Trost in der Situation sein kann, dass sie spüren, dass sie nicht allein sind, dass jemand da ist, der ihnen Sicherheit gibt und ihnen auch offen und ehrlich begegnet. Eine Verbindung zu anderen Menschen zu spüren, der einen nicht allein lässt, das glaube ich, aus meiner Erfahrung, dass das der wichtigste Trost sein.

Sprecher 5 Je länger wir darüber sprechen, was Trösten im Hospiz bedeutet, umso mehr frage ich mich, was das überhaupt ist: Trost. Trost wirkt auf mich wie die schlechte Alternative zur Heilung, zur tatsächlichen Behandlung von Problemen. Oder aber bin ich vielleicht schon zu sehr an den Gedanken gewohnt, dass es für fast alles im Leben Lösungen geben muss? Leid aushalten? Leid akzeptieren? Das scheint einer Niederlage gleichzukommen. Einerseits wirkt Trost auf mich wie etwas aus der Vergangenheit, ich denke an das religiöse Hoffen auf das Paradies: Die Idee, dass wir uns über unser Leiden auf Erden durch den Glauben an ein Jenseits hinwegtrösten können. Ein ohnmächtiger Gedanke in unserer bewussten und durchoptimierten Welt. Trost erscheint wie der kleine bleiche Bruder von echter Hilfe. Andererseits ohne ich: Es könnte gefährlich werden, wenn wir im Leben immer versuchen, Unberechenbarkeiten auszumerzen, Lücken zu schließen und Schatten auszuleuchten. Der moderne Mensch scheint es darauf anzulegen, den Trost nicht mehr nötig zu haben.

O-Ton Jean-Pierre Wils 11 Die Stärke von Trost beruht gewissermaßen auf einer elementaren Schwäche des Menschseins.

Sprecher 6 Das ist Jean-Pierre Wils, er ist studierter Theologe und Philosophieprofessor an der Universität im niederländischen Nijmegen.

Wir erleben in unserem Leben immer wieder Situationen, in denen wir das Bedürfnis verspüren, getröstet zu werden. Man kann trostbedürftig sein in etwas kleineren Angelegenheiten, aber natürlich auch in sehr großen Angelegenheiten. Was diese miteinander verbindet, ist im Grunde eine Situation, in der Menschen sich damit arrangieren müssen oder sich damit abfinden müssen, dass in ihrem Leben etwas im Grunde unwiederbringlich verloren gegangen ist, dass sie Abschied nehmen müssen von einem bestimmten Lebensinhalt, von einem bestimmten Vorhaben, natürlich auch von Menschen, die sie liebhaben, die für sie wichtig sind.

Sprecher 7 Jean-Pierre Wils hat Anfang 2023 ein Buch geschrieben mit dem Titel: „Warum wir Trost brauchen“

O-Ton Jean-Pierre Wils 12 Wir brauchen ihn, weil wir verwundbare Menschen sind. Wir sind verletzbare Subjekte. Wir sind in unserem Sein verwundbar. Und da schlägt die Stunde des Trostes. Wenn man an mich die Frage richtet, was ist das eigentlich, Trost. Dann würde ich zunächst die ganz kurze Antwort geben: Eine Form der Ummantelung eines menschlichen Leidens oder eines menschlichen Verlustes. Also, es sind Situationen, in denen wir mit der Endlichkeit unserer Leben konfrontiert

werden, mit der Aufforderung an uns gerichtet, uns in irgendeiner Weise ins Benehmen zu setzen mit diesen Situationen. Es ist also auch eine Form von Abschiednehmen von bestimmten Vorhaben.

Sprecher 8 Das Leid ummanteln, eine Form des Abschiednehmens - Michaela Müller sagt mir während unseres Gesprächs im Hospiz, dass auch sie in der Hospizarbeit noch oft suche, danach, was Trost denn eigentlich ist und wie er funktioniert. Eine Geste? Ein Hilfsangebot? Ein Ablenkungsmanöver? Hat Trost mit Worten zu tun oder mit Umarmungen und dem bekannten Handhalten?

O-Ton Michaela Müller 13 Oft fehlen einem die Worte und man ist oft relativ hilflos, wenn man versucht, die richtigen Worte zu finden. Dann sagt man eben lieber nichts und ist im Schweigen beieinander. Ich glaube, ein guter Trost kann sein, wenn man Sinnhaftigkeit in etwas findet. Aber das fällt natürlich schwer. Zunächst einmal Sinnhaftigkeit im Tod seines Kindes zu finden, das kann einem ja kaum gelingen. Es gibt ein paar Sätze, die sollten Eltern sicherlich gar nie hören sollten, aber immer wieder hören: Das wird schon wieder! Die Zeit heilt alle Wunden. Auch wenn es natürlich ein Stückweit stimmt, dass die Zeit etwas Heilendes hat. Das will man dann nicht hören, wenn für einen selber die Welt stillsteht. Wenn einem einfach der Boden unter den Füßen weggezogen wird. Dann will man solche Vertröstungen nicht hören.

Musik 2

Sprecher 9 Man sollte meinen, in Zeiten multipler Krisen hätten wir als Gesellschaft den Trost nötiger denn je. Aber Jean-Pierre Wils schreibt in seinem Buch, dass dem Trost im Zeitalter selbstbewusster und daueraktiver Lebensführung etwas Altmodisches anhaftet, um nicht zu sagen etwas fundamental Unmodernes. Trost passt nicht zum handelnden Subjekt der Gegenwart, Trost klingt nach der Ohnmacht voraufgeklärter Zeiten.

O-Ton Jean-Pierre Wils 14 Wir sind in den Nachkriegsgenerationen aufgewachsen in einem optimistischen Bewusstsein, dass wir unsere Leben vorwärtsgerichtet führen können und dass wir eigentlich nie aufgeben sollten. Es gibt immer Hilfsmittel, es gibt therapeutische Interventionen, es gibt medizinisch-pharmakologische Mittel, die uns dabei helfen, vorwärtszukommen. Der Trost ist eben nicht ein Mittel, einen vorherigen Zustand wiederherzustellen, sondern Menschen eine Weile von ihrem primären Leiden, von ihrem Schmerz, von ihrem Verlust vorsichtig abzulenken und diesen zunächst einmal etwas zu ummanteln,

sodass sie wieder Luft holen können. Ich glaube, das ist ganz wichtig, dass wir lernen, uns ein Stück weit mit einer solchen Sicht auf das Leben zu versöhnen. Also, dass das Leben nicht immer im Vorwärtsmodus gelebt wird, sondern, dass es Momente, Situationen gibt, in denen Menschen lernen müssen, sich mit ihrer Endlichkeit in irgendeiner Weise zu arrangieren.

O-Ton Jonas Weyrosta 15 Würden Sie denn sagen, die Religion ist eine Trostquelle?

O-Ton Jean-Pierre Wils 16 Aber gewiss ist sie das. Wir tun uns vielleicht etwas schwer mit dieser Trostfunktion der Religion, weil wir sind etwas infiziert oder irritiert durch diese Auffassung, Religion sei eigentlich eine Form der Vertröstung, das berühmte Opium des Volkes von Karl Marx oder die Religion wenn man so will als eine Projektion in ein Jenseits, wo wir uns vertrösten lassen und dabei vergessen, dass wir die Welt verändern sollten.

Sprecher 10 Im Christentum ist die Idee der trostspendenden Gottesmutter Maria vertreten. Auch der am Kreuz gestorbene Jesu ist in diesem Sinne eine Trostquelle.

O-Ton Jean-Pierre Wils 17 Da ist eine Instanz, eine religiöse Instanz, die mich versteht und die mir nahe ist in diesem Leiden. Wir dürfen dieses Leiden am Leiden hin und wieder delegieren. Wir dürfen es aushändigen an eine andere Instanz. Und die Religion ist natürlich mit Sicherheit eine ganz wichtige Instanz.

Sprecher 11 Der Philosoph Hans Blumenberg prägte den Gedanken, dass der Mensch zwar ein zutiefst trostbedürftiges Wesen sei, aber dieses Bedürfnis im Laufe der Jahrzehnte einer gewissen Scham unterworfen wurde. Jahrzehnte der Aufklärung, der Moderne haben die Instrumente für den Trost verschüttet. Mit den Worten des kanadischen Philosophen Michael Ignatieff könnte man sagen: Wir sind Erben der Traditionen des Trostes - aber auch einer Revolte dagegen: Jahrhundertlang wurde die Hoffnung verkörpert durch das Paradies. Im 16. Jahrhundert begannen die Europäer zu bezweifeln, dass ein solcher Ort tatsächlich existiert. Im 21. Jahrhundert ist der Glaube an ein Paradies oder Jenseits weitgehend verschwunden.

O-Ton Jean-Pierre Wils 18 Wir entdecken plötzlich die Zukunft als wichtigste zeitliche Dimension unseres Lebens. Es gibt diese im Grunde doch optimistische

Ansicht, die Geschichte gehe vorwärts, sie ziele auf einen besseren Zustand ab. Es gibt wenig in der Rückschau zu erhalten. Wir sind die Gestalter unseres eigenen Daseins. Also haben wir wenig Verständnis dafür, wenn sich etwas verändert und wir meinen, wir müssten langsamer unsere Leben führen. In der beschleunigten Moderne ist es ein Sakrileg auf Langsamkeit zu pochen. Wir haben wenig Verständnis, wenn Menschen untätig werden. Passivität gilt als eine der neuzeitlichen Hauptsünden. Und deshalb hat der Trost eine schwere Heimat.

Musik 3

O-Ton Johanna Haberer 19 Ich habe im vergangenen Jahr einen sehr lieben Menschen zum Sterben begleitet, der wirklich gebeutelt war vom Schicksal und sehr bitter war. Und ich bin ein Jahr lang sozusagen mit ihm gegangen.

Sprecher 12 Johanna Haberer ist Theologieprofessorin und war bis 2022 an der Universität Erlangen tätig.

Er war starker Atheist, der atheistischste Katholik, den ich je kannte. Ich bin einfach ein Jahr mit ihm gegangen, bis er gestorben ist und am Ende dieses Weges, es hat aber ein Jahr gedauert, er hat er die ganze Präsenz eingefordert. Und am Ende dieses Weges hat er die Bitterkeit verloren und ist gelassen in den Tod gegangen. Ich weiß nicht, was er sich vorgestellt hat, was danach ist. Er hätte, wenn ich ihn gefragt hätte, massiv abgestritten, dass er an ein Jenseits glaubt, aber er hat, glaube ich, die Vorstellung davon bekommen, wie es ist, wenn man in seiner Bitternis nicht allein gelassen wird. Und das ist natürlich anstrengend je schneller wir leben und je unverbindlicher wir leben.

Sprecher 13 Als wir uns zu einem Videotelefonat treffen, sitzt Johanna Haberer bereits auf gepackten Koffern, nach ihrer Zeit an der Uni wartet nun eine Pfarrstelle in Israel auf sie.

O-Ton Jonas Weyrosta 20 Was macht es mit Ihr als Theologin, dass der Trost oft als etwas Gestriges, als etwas Religiöses und damit Unmodernes verstanden wird?

O-Ton Johanna Haberer 21 Ich denke, es ist ein Verlust an zwischenmenschlicher Wärme. Ich denke, das betrifft alle menschlichen Beziehungen, dass sie das, was in dem Wort Trost steckt an Verbindlichkeit und Treue, dass man an die Wirksamkeit dieser Gesten nicht sich traut zu glauben. Weil man glaubt, man muss alles allein machen. Man fühlt sich beschämt, wenn man sich als schutzlos und schwach zeigt.

Sprecher 14 Auch die Theologin Johanna Haberer sieht im Trost etwas, das die Allermeisten von uns eher aus der Kindheit kennen und über die Jahre verloren haben.

O-Ton Johanna Haberer 22 (00:6:56) Die meisten Geschichten handeln natürlich von der Kindheit, wenn man sich ein Knie aufgeschlagen hat oder wenn man allein im Dunkeln mit einem Albtraum aufgewacht ist. Das sind so die Situationen, wo Menschen sich dann erinnern, wie dann die Mutter hereingekommen ist und einen in den Arm genommen hat und vielleicht ein paar Töne von sich gegeben und hat gesagt, komm schlaf wieder ein, oder, es ist doch nichts passiert und es ist alles gut. Und dann legt sich das Kind wieder hin und macht die Augen zu und ist getröstet oder es bekommt ein dickes Pflaster aufs Knie mit Schmetterlingen drauf und dann ist es getröstet.

Sprecher 15 Diese einfache, selbstverständliche Geste lässt sich aber nicht ohne Weiteres ins Erwachsenenalter mitnehmen.

O-Ton Johanna Haberer 23 (00:10:43) Es ist besonders leicht, Menschen zu trösten, die einfach geblieben sind, die nicht ganz komplexe theoretische, akademische oder wie auch immer Oberbauten im Kopf haben, oder Schutzwälle, mit denen sie ihre Autonomie betonen und ihre Selbstständigkeit. Gerade an Universitäten gibt es ja viele dieser Menschen, die auch sagen: Wir brauchen keinen Gott und wir brauchen übrigens auch keinen Trost. Es hängt alles von mir ab. Gerade diese Menschen, die so stark in der Reflexion sind, die tun sich schwer, getröstet zu werden. Dieses gute Gefühl, wenn man getröstet wurde, das verbietet sich, glaube ich, gerade als reflektierter Mensch, aber man muss ein ganzes Leben lang üben, um zu erfahren, dass ich trostbedürftig bin, dass jeder Mensch trostbedürftig ist. Martin Luther hat auf seinem Sterbebett gesagt: Wir sind Bettler, das ist wahr. Und diese Erkenntnis, denke ich, schließt die Trostbedürftigkeit mit ein.

Sprecher 16 Mir kommt im Gespräch mit Johanna Haberer ein Interview mit Hannah Ahrend in den Sinn. 1964 sagte sie im Gespräch mit dem Journalisten Günter Gaus über die Verbrechen der Nationalsozialisten in wenigen Sätzen

etwas, das wie die ultimative Grenze der christlichen Trost-Idee, des immer möglichen Überwindenkönnens von Leid wirkt.

O-Ton Hannah Arendt 26 Das war wirklich, als ob der Abgrund sich öffnet. Weil man die Vorstellung gehabt hat, alles andere hätte irgendwie noch einmal gutgemacht werden können, wie in der Politik ja alles einmal wieder gutgemacht werden können muss. Dies nicht. Dies hätte nie geschehen dürfen. Und damit meine ich nicht die Zahl der Opfer. Ich meine die Fabrikation der Leichen und so weiter – ich brauche mich darauf ja nicht weiter einzulassen. Dieses hätte nicht geschehen dürfen. Da ist irgendetwas passiert, womit wir alle nicht fertig werden.

Musik 3

O-Ton Johanna Haberer 27 Man kann vielleicht Leiden überwinden, es gibt aber auch unüberwindliches Leid. Es gibt einfach Dinge, die einem genommen werden. Oder es gibt Situationen in der Welt wie Kriegssituationen, die sowohl bei Opfern als auch den Tätern Wunden hinterlassen, die nicht mehr heilbar sind. Trost heißt auch, dass man mit diesen unheilbaren Dingen leben lernt, ohne sich das Leben nehmen zu müssen.

Atmo 4

O-Ton Claudia Goller 28 Da wünscht man sich manchmal, man wäre eine Ärztin oder eine Krankenschwester, die kommen mit Medikamenten oder mit Behandlungsplänen. Ich empfinde es schon so, dass wir in gewisser Hinsicht mit leeren Händen kommen.

Sprecher 17 Claudia Goller ist Klinikseelsorgerin am Klinikum am Steinenberg in Reutlingen. Sie holt mich am Krankenhauseingang ab und führt mich über einen trubeligen Flur zu einem kleinen Raum für Mitarbeiter der Seelsorge. Die Kirche ist hier nur zu Gast, das Klinikum am Steinenberg wird vom Landkreis Reutlingen betrieben. Wir betreten ein kahles Zimmer mit hohen Fenstern, auf dem Tisch vor uns steht eine kleine Kerze. Die evangelische Pfarrerin begleitet hier im Krankenhaus Patientinnen und Patienten. Sie hört ihnen zu, sie hält Hände, sie spendet Trost. Auch von ihr will ich wissen, wie genau das eigentlich geht, Trost zu spenden. Und inwiefern Sie an den Trost glaubt.

O-Ton Claudia Goller 29 Ich glaube, das Allererste, was wichtig ist, ist Raum zu geben für das, was diese Situation in jemand auslöst und eben nicht so schnell was zu machen. Das hört sich viel leichter an als es ist. Ich glaube, es ist ungeheuer wichtig für Menschen, dass man das respektiert, was da kommt und es nicht versucht, wegzumachen. Weil man das meiste eben tatsächlich nicht wegmachen kann. Keiner von uns kann den verstorbenen Ehemann zurückbringen.

Sprecher 18 Claudia Goller führt mich über die Stationen, die sie betreut. Vorbei am Raum der Stille, wo sie sonntags Gottesdienste abhält, vorbei an leeren Krankenhausbetten und fahrbaren Regalen mit Geschirr vom Mittagessen.

O-Ton Claudia Goller 30 Wir sind immer im Haus von 8 bis 5. Über so einen Piepser erreichbar. Und es ist auch so, dass wir abends und nachts und auch an den Wochenenden ist einer von uns immer über Rufbereitschaft zu erreichen. Das heißt, es ist immer möglich, jemanden von der Seelsorge zu holen in einer Krisensituation. Und ich glaube, dass in diesen existenziellen Situationen diese persönliche Begleitung etwas sehr Wichtiges ist und dieser Beistand; aber dass eben auch trostreich sein kann. Dass ich in einen Ritus aufgehoben bin, dass wir gemeinsam das Vaterunser sprechen können, dass ich jemand für den Segen die Hand auflege oder dass ich mit jemand Abendmahl feiere, um sich dieser Gemeinschaft zu vergewissern, aus der ich dann eben nicht rausfalle, auch wenn mein Leben jetzt gerade beschädigt oder vielleicht am Ende ist.

Sprecher 19 Aber auch Claudia Goller kommt in ihrer Arbeit an die Grenzen dessen, was der Trost zu leisten vermag.

O-Ton Claudia Goller 31 Ich hab das natürlich auch, dass jemand mich anguckt und sagt: Wissen Sie, ich will nicht sterben. Und das ist einfach scheiß ungerecht und es ist einfach nicht in Ordnung. Ich habe mich abgemüht die ganze Zeit. Und jetzt habe ich den Eindruck, jetzt will ich leben. Ich freue mich doch auf so viele Dinge. Und jetzt muss ich sterben und ich will nicht sterben. Das Einzige, was man sagen kann: Das stimmt. Und dass ich nicht weiß, was Gott sich dabei denkt. Es kostet Mut, da reinzugehen als Pfarrerin. Da hatte ich echten Respekt davor, in dem Sinne, dass ich dachte, das geht nicht dazu sagen: Du wirst einen Sinn darin erkennen. Oder all so ein Zeug. Das darf man nicht sagen. Und da dachte ich mir: Wie ist es für die Person, dass ich da bin? In meiner ganzen Hilflosigkeit.

Ich habe dem gar nichts entgegenzusetzen. Ich habe dem echt nichts entgegenzusetzen. Außer, dass ich nicht den Schwanz einziehe, sondern dableibe. Es gibt die Gewissheit, die ich mitbringe, die ich tastend versuche zu formulieren. Und ich bin mir aber bewusst, dass meine eigene Gewissheit eben immer auch erschüttert werden kann. Und das wird sie ja auch.

Sprecher 20 Claudia Goller tröstet Alte, Junge, Kranke, Verletzte. Manche von ihnen sterben, andere werden wieder gesund und können das Krankenhaus verlassen, ihr Trostbedarf ist nur vorübergehend. Ich denke an meinen Besuch im Kinderhospiz. An den Ort, an dem niemand wieder gesund wird. Den Ort, an dem Tröstende wie Michaela Müller es immer mit Menschen zu tun haben, die zu früh gehen müssen.

Atmo 5 Schritte, schwere Tür öffnet sich

Sprecher 21 Michaela Müller führt mich über einen langen Flur ins Untergeschoss des Hospizes zu einer großen Holztür.

O-Ton Michaela Müller 32 Das ist jetzt der Abschiedsraum, in den wir kommen. Hier wäre eben die Möglichkeit über ein Kühlbett, die Kinder aufzubahren. Und dann kann die Familie, so wie sie möchte, Zeit mit dem toten Kind verbringen.

Sprecher 22 An den Wänden des Abschiedsraums hängen kleine Lampen, die das Zimmer in dämmriges Licht tauchen. Das helle Holzbett an der Wand neben dem Eingang sieht aus wie ein Sarg, ausgekleidet mit einem hellen Fell. Gegenüber eine schwarze Ledercouch und ein kleiner Tisch. Es riecht nach Duftöl.

O-Ton Michaela Müller 33 Wir versuchen auch, die kranken Kinder Abschied nehmen zu lassen von dem verstorbenen Kind. Da fällt mir gerade eine Situation ein, wie ein Kind seine Mutter tröstet. Da ist ein Junge verstorben, der wurde hier aufgebahrt. Wir machen dann immer intern eine Abschiedsfeier, zu der wir auch die anderen Gäste einladen. Da kommen dann die von der Familie, die das wollen. Und die vom Team, die wollen. Und die Gäste hier. Und dann hat die Mutter irgendwann geweint, also die Mutter von diesem kranken Kind, das dabei war.

Und dann hat das kranke Kind gesagt: Weinst Du, weil Du dir vorstellst, wie ich da liege? Dann hat die Mutter genickt. Und dann hat sie gesagt: Brauchst jetzt aber nicht weinen! Wenn jetzt der liebe Gott zu mir kommt, dann sage ich: Ich will noch ein bisschen hierbleiben. Er soll noch warten, bis er mich abholt.

Atmo 6 Garten, Vogelgezwitscher

Sprecher 23 Zum Schluss meines Besuchs im Hospiz, setze ich mich in den Garten und lasse meinen Blick über Stuttgart schweifen. Der Himmel ist frei, die Sonne scheint, die Vögel schwirren zwitschernd durch die Baumkronen. Was ist nun das Fazit meiner Suche? Trost ist kein Ergebnis und kein Ziel, er kann nicht heilen und ist auch keine Belohnung der Trauer. Trost ist einfach nur der Versuch, Frieden zu finden mit der Welt wie sie nun einmal ist.

Musik 4 Gisbert zu Knyphausen, Licht dieser Welt

Absage

Was ist Trost? Über eine vergessene Geste. Eine Sendung von Jonas Weyrosta